

4.5.2.2 Praxisbeispiel „Gemeinsames Bildungsverständnis“

Unser Weg zu einem gemeinsamen Bildungsverständnis in KiTa und Schule

| | |
|-------------------|--|
| Modellprojekt-Ort | Westerstede-Halsbek, Landkreis Ammerland |
|-------------------|--|

| Tageseinrichtungen für Kinder | |
|-------------------------------|--|
| 1. | Ev. Johanneskindergarten Halsbeker Hauptstr. 13 26655 Westerstede Tel.: 04488/9288 E-Mail: kindergarten.halsbek@ewetel.net Leitung: Yvette Valentin |
| 2. | Kindergarten Hollwege Am Grashoff 11 26655 Westerstede Tel: 04488/2390 E-Mail: kindergarten.hollwege@ewetel.net Leitung: Helma Siems |

| Grundschule | |
|-------------|--|
| | VGS Halsbek Wittenheimstr. 72 26655 Westerstede Tel.: 04488/9262 E-Mail: gshalsbek@westerstede.de Rektorin: Isabell Meyer |



1. Vorüberlegungen

*Ohne heitere, vollwertige Kindheit
Verkümmert das ganze spätere Leben.
Das Kind wird nicht erst Mensch,
es ist schon einer.*

Dieses Zitat des polnischen Arztes, Schriftstellers und Pädagogen Janusz Korczak, der 1878 bis 1942 lebte, ist uns begegnet und zu einem Leitsatz unserer gemeinsamen Arbeit geworden, nachdem wir uns im Mai 2007 entschlossen hatten, uns auf das Modellprojekt „Brückenjahr“ des MK zu bewerben. Wir, das sind die Leiterinnen und Erzieherinnen der beiden **Kindergärten in Halsbek und Hollwege** und die Leiterin und das Kollegium der **Verlässlichen Grundschule Halsbek**, beide Orte liegen im ländlichen Umfeld der Stadt Westerstede im Landkreis Ammerland. Im August 2007 starteten wir mit dem gemeinsamen Projekt „Brückenjahr“. Zuvor war in mehreren gemeinsamen Dienstversammlungen ein Konzept erarbeitet worden. Darin schrieben wir verschiedene Aspekte unserer geplanten zukünftigen Zusammenarbeit fest, überlegten, welches Bildungsverständnis wir haben, legten Beobachtungskriterien fest, einigten uns auf wichtige Kompetenzen in den verschiedenen Bildungsbereichen und legten Grundlagen für unsere Zusammenarbeit mit den Eltern fest.

2. Der Übergang über unsere Brücke

Es war uns vorrangig wichtig, den Kindern einen angstfreien Übergang ohne jegliche Unsicherheiten vom Kindergarten in die Grundschule zu ermöglichen.

Kinder haben Angst und sind unsicher, wenn sie sich plötzlich von bisher vertrautem auf nun noch unbekanntes und fremdes Terrain begeben sollen und der Stolz, nun ein Schulkind zu sein, das diesem neuen Lebensabschnitt doch mit so viel Vorfreude entgegengeblickt hatte, wird zunächst überdeckt und gestaltet den Anschluss schwierig.

Mit dem Bau „unserer“ Brücke soll dem kleinen „Geher“ die nötige Sicherheit gegeben werden, die er braucht. Beide Standorte, Kindergarten und die nun zu erreichende Schule, sollen so miteinander verbunden werden, dass der Weg dahin mit festem Stand gegangen werden kann. Immer erfordert das Losgehen und Überqueren ein Stückchen Mut. Beruhigend für das Kind ist dann die Gewissheit, dass es jemanden an der Seite hat, der es bis zur Mitte der Brücke begleitet und auch jemanden, der es dort in Empfang nimmt und abholt.

Dem Kind diese Gewissheit und Sicherheit zu vermitteln, gelingt vor allem dann gut, wenn Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen die Begleitung der Kinder über die Brücke als gemeinsame, verantwortungsvolle Aufgabe wahrnehmen, an der alle gleichermaßen und gleichberechtigt beteiligt

sind. Dazu braucht es eine Akzeptanz der Verschiedenartigkeit aller, Respekt, Wertschätzung und Anerkennung auch einer vielleicht voneinander abweichenden Sichtweise und eine offene und vorbehaltlose Kommunikation auf Augenhöhe. Und es braucht unerlässlich ein gemeinsames Bildungsverständnis.

3. Das gemeinsame Bildungsverständnis

3.1 Bildungsbereiche

Die Bildungsbereiche, die bei der „Bildung von Anfang an“ greifen und die eine Einigung über die Ziele und Kompetenzen, die wir erreichen wollen, erfordern, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Emotionale Entwicklung und soziales Lernen
- Lebenspraktische Kompetenzen
- Körper – Bewegung – Gesundheit
- Kognitive Fähigkeiten
- Sprache – Sprechen
- Mathematisches Grundverständnis
- Natur – Umwelt – Lebenswelt
- Ästhetische Bildung
- Religiöse Vorstellungen

Kompetenzen, die es in diesen Bereichen zu vermitteln gilt, haben wir in der Stadtgemeinde Westerstede für alle dortigen Kindergärten und Grundschulen festgeschrieben im sog. „Westersteder Beobachtungsbogen“. Er bildet die Grundlage für gezielte Beobachtungen in der KiTa während des letzten Kindergartenjahres, für Elterngespräche im Januar/Februar und für den Austausch zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen und stellt somit ein wichtiges Instrument zur Ermittlung der Schulfähigkeit eines Kindes dar, neben den Sprachfeststellungsverfahren und den Untersuchungsergebnissen durch das Gesundheitsamt im Herbst und neben dem Schulreife-test im April/Mai eines Jahres. Wir verständigten uns anhand dieses Beobachtungsbogens darüber, welche Bereiche wir im nun anlaufenden Projekt „Brückenjahr“ übernehmen, ausbauen und/oder spezifizieren wollen. Wir wollen uns grundsätzlich bei unserem Bezug zum Kind nicht an dessen Mängeln, sondern an seinen Ressourcen orientieren. Wir betrachten es nicht als unfertigen, „mangelhaften“ Erwachsenen, sondern als in jeder seiner Entwicklungsphasen genau richtig. Deshalb begegnen wir jedem Kind mit Respekt, unterstützen seine kindliche Entwicklung und fördern die kindliche Persönlichkeit und Individualität. Durch unsere Begleitung wollen wir dazu beitragen, dass das Kind Vertrauen in die Verlässlichkeit von Beziehungen fassen kann. Konnte und kann es dieses Vertrauen nicht aufbauen, ist eine positive Lernentwicklung nur schwer möglich. Durch vorbildhaftes miteinander Leben und Lernen, so auch im Leitbild unserer Schule verankert, wollen wir eine für das Kind positive Atmosphäre schaffen, die eine verlässliche Basis für die Lernentwicklung sein kann. Durch entsprechende Lernimpulse fördern wir Lernprozesse und Interessensbildung.

Die kognitiven Fähigkeiten müssen beim Übergang über die Brücke zur Schule eingebettet sein in ein stabiles sozial-emotionales Gefüge. Ein notwendiges Maß an Selbständigkeit und die Fähigkeit,

Verantwortung für sich selbst, seine eigenen Belange und die anderer müssen ebenso ausgebildet worden sein wie die Fähigkeit, mit Misserfolgen und Frustrationen umzugehen.

Im unbeschwerten und ausgiebigen Spiel bekommen die Kinder einen Raum, sich in Erfolg und Misserfolg, im Gelingen und Fehler-Machen, im Allein- und Gemeinsam-Sein ausprobieren können.

Die Kinder müssen sich ihrer selbst bewusst sein, also ein gesundes Selbstbewusstsein aufbauen, aber sich auch als Mitglied einer sozialen Gemeinschaft begreifen, in der die dort herrschenden Regeln akzeptiert und gelebt werden müssen. Diese Gemeinschaft kann als Lernumwelt nicht funktionieren, wenn Kinder ausschließlich eigene Bedürfnisse durchsetzen wollen und ein notwendiges gruppendienliches Verhalten nicht umsetzen können. In diesem Bereich realisieren wir einen intensiven Austausch mit den Eltern, stellen so eine Transparenz bezüglich unseres Bildungsverständnisses her und suchen mit ihnen gemeinsam Handlungsmöglichkeiten für ihren Alltag. Wir ermutigen die Eltern deshalb:

- Lassen sie ihr Kind seine Probleme und Konflikte selber lösen.
- Nehmen sie dem Kind nicht alles ab, binden sie es in den Alltag ein, übertragen sie Verantwortlichkeiten, lassen sie es Fehler machen.
- Setzen sie ihrem Kind auch Grenzen, lassen sie es Konsequenzen für sein Handeln erleben.
- Begleiten sie ihr Kind bei allem, stehen sie ihm mit Rat und Hilfe zur Verfügung, wenn es danach verlangt, aber drängen sie ihm nichts auf.
- Haben sie Zeit für Ihr Kind.
- Schenken sie ihrem Kind Interesse, sprechen sie mit ihm, hören sie zu, lesen, malen und singen sie mit ihm.
- Schaffen sie ausreichend Anlässe zum Spielen, sorgen sie für Bewegung.
- Stellen sie ihrem Kind keinen eigenen Fernseher zur Verfügung und kontrollieren sie die Zeit an elektronischen Spielgeräten.

3.2 Bildung und Individualität

Bildung hat für uns maßgeblich mit Individualität zu tun. Wenngleich Bildung sich immer auch in einem sozialen Rahmen vollzieht, in der Familie, unter Geschwisterkindern, unter anderen Kinder in einer Freundschaftsgruppe, in der Kindergartengruppe, in der Schulklasse etc., so bleiben Bildung, Lernen und die Lernentwicklung doch ein in höchstem Maße individueller Prozess, der von den Institutionen bestmöglich und anschlussfähig dokumentiert werden muss.

3.3 Bildungsarbeit in den Einrichtungen

Aufgabe der beiden Kindergärten ist es, die Schulbereitschaft des Kindes und seine Schulfähigkeit entwickeln zu helfen. Die Grundlagen und Voraussetzungen schulischen Lernens haben wir im Austausch zwischen Lehrerinnen und Erzieherinnen transportiert und Einigkeit über die zu erwerbenden Kompetenzen geschaffen. Gemeinsam erarbeitete Strukturen, Abläufe und Rituale haben wir wechselseitig übernommen. Dadurch ist zu einem großen Teil die Kontinuität des Lernens, auf die es uns ankommt, gewährleistet worden, und die Kinder werden beim Übergang dort abge-

holt, wo sie zum Zeitpunkt ihrer Einschulung entwicklungsmäßig und von ihren täglichen Erfahrungen her stehen. So haben wir zum Beispiel in der Schule die Rhythmisierung des Vormittags umgestaltet. Wir sind von der 45-Minuten-Taktung abgegangen und haben den Vormittag in verschiedene Arbeitsphasen gegliedert. Außerdem ist in den Vormittag eine Zeit für den Morgen- und Erzählkreis, eine feste Lesezeit und eine gemeinsame Frühstückszeit integriert, alles Rituale wie sie den Kindern ähnlich aus ihrer Kindergartenzeit vertraut sind. Andererseits haben die Kindergärten ein gesundes Frühstücksbuffet einmal in der Woche eingeführt, wie die Kinder es in der Schule später auch erleben werden.

Wichtiger Schwerpunkt unserer gemeinsamen Arbeit ist es, dass die Lehrerinnen und die Erzieherinnen die jeweils andere Einrichtung regelmäßig besuchen. Zum Beginn eines Schuljahres hospitieren die Kolleginnen in den Kindergartengruppen zunächst bis etwa zu den Herbstferien und beobachten die zukünftigen Schulanfänger. Sie binden sich nach und nach in die Arbeit der KiTa ein und führen in dieser Phase die ersten Gespräche mit den Erzieherinnen über das einzelne Kind, seine besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten, seinen Unterstützungsbedarf, seine bisherige Entwicklung in der KiTa und sein soziales Umfeld statt. Diese Informationen sind unerlässlich, um das Kind in der Folgezeit individuell und ganzheitlich betrachten und allen Besonderheiten gerecht werden zu können. Nach den Herbstferien betreut die Lehrerin die Einschulungskinder in einer Kleingruppe und spielt und arbeitet mit ihnen gesondert, wobei sie sie auch im Hinblick auf ihre Schulbereitschaft und Schulfähigkeit beobachtet. Erste Gespräche mit den Eltern finden statt, bei denen Erzieherinnen und Lehrerinnen anwesend sind. Den Eltern wird damit dokumentiert, dass beide Einrichtungen miteinander korrespondieren und gleichermaßen über ihr Kind Bescheid wissen, helfen und raten können und dass ihr Kind in der Schule mit all seinen Eigenheiten aufgefangen werden kann, weil die zukünftigen Lehrerinnen es bereits ein Jahr lang begleitet und kennengelernt haben. Die Feststellung der Schulfähigkeit führen Lehrerin und Erzieherin gemeinsam mit Hilfe eines standardisierten Instruments durch („Bereit für die Schule“) und zwar im April/Mai in der Tageseinrichtung. Für das Kind ergibt sich so keine besondere Ausnahmesituation, die Tests sind in den Kindergartenvormittag eingebunden und finden in spielerischer Form statt. Außerdem haben während der zwei Jahre des Projekts „Brückenjahr“ die Erzieherinnen in der Schule an je einem Vormittag in der Woche am Unterricht teilgenommen. Hier konnten sie die Schulanfänger weiterhin begleiten und auf ihrem Weg durch das erste Schuljahr helfend zur Seite stehen. Wiederum erwiesen sich Austauschgespräche zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen, besonders bei beobachtbaren Schwierigkeiten, als besonders hilfreich, auch hier konnten wiederum Elterngespräche gemeinsam geführt werden.

Dieses Modell können wir leider nach Abschluss des Projektes nicht mehr realisieren, da die finanziellen Ressourcen für die KiTa nicht mehr zur Verfügung stehen und ohne Einsatz von Vertretungskräften, die eben finanziert werden müssten, die KiTa-Mitarbeiterinnen nicht länger freigestellt werden konnten.

Im Bereich der Bereitstellung finanzieller und personeller Ressourcen sehen wir dringenden Handlungs- und Unterstützungsbedarf für die Einrichtungen vonseiten des Ministeriums, da Bildung,

die qualitativ hochwertig beginnen und weitergeführt werden soll und deren Konzepte erfolgreich entwickelt und in der Praxis erprobt wurden, nicht zum Nulltarif realisiert werden kann.

3.4 Unterstützende Aktionen und Projekte

Abgerundet wurde unser Brückenjahr-Konzept durch verschiedene gemeinsame Aktionen und Projekte. So besuchen wir uns gegenseitig bei Schul- und Kindergartenveranstaltungen und planen gemeinsame Theateraufführungen, Laternen- und Grill-Feste und Aktionen zur Verkehrssicherheit. Angedacht sind zum kommenden Schuljahr auch Vorleseaktionen der Erstklässler in ihren ehemaligen Kindergärten.

Nach den Osterferien finden dreiwöchentliche Schulbesuchstage der Einschulungskinder statt. Sie nehmen jeweils einen ganzen Vormittag am Unterricht mit den Kindern teil, die später in der Eingangsstufe ihre Klassenkameraden sein werden. So werden sie mit dem Schulbetrieb und den Örtlichkeiten vertraut. Es folgt im Juni die gemeinsame Klasseneinteilung und ein Begrüßungsfest.

Ein Gottesdienst und die Einschulungsfeier in der Schule werden gemeinsam von Erzieherinnen und Lehrerinnen geplant.

3.5. Schulische Konsequenz

Zum 01. August 2008 haben wir als ein Ergebnis aus dem Modellprojekt „Brückenjahr“ an unserer Schule die veränderte Eingangsstufe eingeführt, um das integrative Element aus der Arbeit in den Kindergärten weiterzuführen, jedes Kind weiterhin in seiner individuellen Lernentwicklung zu begleiten und zu fördern und die Anschlussfähigkeit der Bildungssysteme im Fokus zu behalten und ständig weiterzuentwickeln.